

THEMAPREDIGT ZU BUCH UND FILM „SAKRILEG“
SONNTAG, 21. MAI 2006
PREDIGTTEXT: KOLOSSER 4,2-6

Liebe Gemeinde!

Ein Buch hat für Furore gesorgt, fast schon 50 Millionen verkaufte Exemplare von *Sakrileg* weltweit. Gratulation an den Autor Dan Brown, der bereits vorher nach Bestsellern wie *Illuminati* kein Hungerleider mehr war. Dieses Werk samt Verfilmung dürfte ihn endgültig von allen Gedanken um Altersversorgung und Rente befreit haben.

Wir wollen es ihm gönnen, schließlich haben auch andere Schriftsteller und Schriftstellerinnen in diesen Dimensionen Erfolg, wie etwa Joanne K. Rowling mit ihrer *Harry-Potter*-Reihe. Was uns freilich an Browns Erfolg stören könnte, ist eben dies, dass sein Buch *Sakrileg* Behauptungen in die Welt setzt, die man nur *als Angriff auf das Christentum und die Kirche* bezeichnen kann.

Wenn Brown Recht hätte, müssten wir uns dem vorurteilslos stellen und beugen. Aber hat er das?!

Immerhin geht es ja „nur“ um einen Roman bzw. Film. Aber Brown stellt dem Buch eine Seite über „Fakten und Tatsachen“ voran, wo er behauptet, sämtliche in diesem Roman erwähnten Werke der Kunst und Architektur und alle Dokumente seien „wirklichkeits- bzw. wahrheitsgetreu wiedergegeben“. Damit setzt er jedenfalls einen hohen Anspruch für einen der Unterhaltung dienenden Thriller.

Die Grenze zwischen Fiktion und Realität, zwischen Fantasie und Wissenschaftlichkeit zudem schwimmt in diesem Werk komplett. Wer sich nicht genau auskennt oder erkundigt, fällt leicht auf grundlegende Behauptungen herein, die über den Wahrheitsanspruch in diesem Buch maßgeblich entscheiden.

Beispiel dazu: Als dieses Buch vor einigen Jahren erstmals für Aufsehen sorgte, waren die Internet-Foren bald voll von Kommentaren und Diskussionen dar-

über. Wildeste Spekulationen wurden abgelöst von nüchterner Betrachtung. Das Thema jedenfalls war „heiß“, behauptet Dan Brown durch sein Buch doch nicht weniger, als dass der christlich-biblische Glaube im Kern hinfällig sei, weil Jesus keineswegs ein Mensch mit göttlicher Natur gewesen sei, weil er mit Maria Magdalena nicht nur ein Verhältnis, sondern eine Ehe gehabt habe und mit dieser sogar ein Kind, dessen Nachkommen in Frankreich noch unter uns lebten. Wir kommen darauf zurück, wie diese nicht in der Bibel, sondern angeblich durch externe Dokumente belegte Entwicklung sich auch in geheimnisvollen Mitteilungen des berühmten Künstlers Leonardo da Vinci darstellen soll. Im Original heißt der Roman ja passender als im Deutschen *The Da Vinci Code*.

Nach meiner Erstlektüre jedenfalls sprach mich eine katholische Bekannte auf das Buch an, sie habe es mit Begeisterung gelesen und dadurch sogar in gewisser Weise zu ihrem Glauben zurück gefunden. Man kann sich natürlich fragen, *zu welchem Glauben* eigentlich? Mit der traditionellen christlichen und kirchlichen Überzeugung kann das wohl kaum mehr zu tun haben.

Vielleicht ja zu Recht? Dieser Frage müssen wir uns stellen, ob Dan Brown und diejenigen vorgeblichen Sachbuch-Autoren, auf die sich *Sakrileg* stützt, etwas Richtiges erkannt haben, das durch eine Verschwörung der Kirche, speziell das *Opus Dei*, vor der Welt versteckt werde. Weite Teile der Behauptungen in diesem Buch sind insofern nachvollziehbar, als sie sich auf Botschaften beziehen, die, wie in den künstlerischen Werken von Leonardo, scheinbar jeder überprüfen kann. Allerdings merkt man dabei schnell, wie sehr Wahrnehmung und Wirklichkeit auf gezielter Interpretation beruhen und man alles Mögliche in ein Kunstwerk hinein lesen kann.

Meine anfängliche Faszination an diesem Thriller, der zwar keinen hohen literarischen Genuss, dafür aber viel Spannung bietet, ließ abrupt nach, als das Buch etwa in der Mitte an seiner entscheidenden Stelle anlangt.

Doch zunächst eine Zusammenfassung der Handlung des Buches für diejenigen unter Ihnen, die Buch oder Film vielleicht nicht kennen:

„Robert Langdon, Symbologe aus Harvard, befindet sich aus beruflichen Gründen in Paris, als er einen merkwürdigen Anruf erhält: Der Chefkurator des Louvre wurde mitten in der Nacht vor dem Gemälde der Mona Lisa ermordet aufgefunden. Langdon begibt sich zum Tatort und erkennt schon bald, dass der Tote durch eine Reihe von versteckten Hinweisen auf die Werke Leonardo da Vincis aufmerksam machen wollte - Hinweise, die seinen gewaltsamen Tod erklären und auf eine finstere Verschwörung deuten. Bei seiner Suche nach den Hintergründen der Tat wird Robert Langdon von Sophie Neveu unterstützt, einer Kryptologin der Pariser Polizei und Tochter des ermordeten Kurators. Von ihr erfährt er auch, dass der Kurator der geheimnisumwitterten Sions-Bruderschaft angehörte - ebenso wie (etwa) Leonardo da Vinci. Bei ihren Recherchen stoßen Robert und Sophie immer wieder auf verborgene Zeichen und Symbole in den Werken Leonards, die zum einen auf den Heiligen Gral hindeuten, zum anderen die These stützen, dass Jesus Christus und Maria Magdalena eine gemeinsame Tochter hatten. Beides würde die Grundfesten der Kirche erschüttern. Erschwert wird die Suche der Wissenschaftler durch das Eingreifen der mysteriösen Organisation Opus Dei, die Roberts und Sophies Erkenntnisse unter allen Umständen unter Verschluss halten möchte - und dabei auch nicht vor Mord zurückschreckt.“

Und damit zur zentralen Stelle des Bandes, dort, wo Langdon sowie Sophie Neveu, die Tochter des ermordeten Louvre-Direktors, der selbstverständlich ganz tief in der Verschwörung drin steckt, bei einem nahe Paris wohnenden Briten namens Teabing in dessen Chateau landen und dieser nun die angebliche Wahrheit über den Heiligen Gral, die Kirche und das Christentum offenbart. Spätestens jetzt merkt man mit ein wenig Hintergrundwissen sowie gesundem Menschenverstand, wie an den Haaren herbei gezogen die wesentlichen Behauptungen tatsächlich sind. Im Unterschied zum Buch tritt Professor Langdon im Film übrigens skeptischer auf, als habe man die Einwände von Kritikern auf das Buch „einarbeiten“ wollen. Glaubwürdiger wird das ganze Konstrukt dadurch freilich nicht.

Was ist eigentlich der *Heilige Gral*, um damit zu beginnen?! Das Geheimnis darum steht letztlich im Zentrum des Buches.

Der Tradition nach ist es *der Abendmahlskelch, in dem Josef von Arimathäa das Blut Christi, das aus dessen verwundeter Seite am Kreuz tropfte, aufgefangen haben soll*. In der Bibel steht von dieser Geschichte nichts, sie stammt aus sehr viel späteren Quellen. Experten halten die Erzählung vom Heiligen Gral für ein *literarisches Kunstprodukt erst aus dem 12. Jahrhundert*.

Doch welche Bedeutung nimmt *der Mythos vom Heiligen Gral* in *Sakrileg* ein?

Zunächst mutet die Deutung, die Dan Brown an dem berühmten Abendmahlsfresko von Leonardo da Vinci vornimmt, durchaus genial an. So habe der Renaissance-Künstler als geheimer Vorsitzender der verschwörerischen Prieuré de Sion Botschaften in seine Werke eingearbeitet, die darauf hinweisen sollen, dass Jesus anders als in der Bibel geschildert eine Ehe mit der neben ihm sitzenden Maria Magdalena hatte und dass diese, beziehungsweise *die Frucht ihrer Vereinigung und die daraus folgende „Blutlinie“, in Wahrheit der Heilige Gral sei*.

Dass die angebliche Maria auf dem Bild eigentlich der Lieblingsjünger von Jesus, *Johannes*, sein soll, wird hier glatt bestritten, weil er auf diesem Bild tatsächlich sehr feminin wirkt. Die beiden seien auch farblich komplementär aufeinander bezogen, und die Lücke zwischen ihnen sehe aus wie ein *V* für die *Vulva*, den Mutterschoß, und passend dazu auch wie das Zeichen für den Kelch, den Heiligen Gral also.

Spinnt man das weiter, könne man dieses *V* zu einem *M* ergänzen, was für *Maria Magdalena* oder sogar lateinisch *Matrimonium* stehe, d.h. die Ehe und überhaupt die archaischen Muttergottheiten, die durch das Christentum auch in der Gestalt der Maria Magdalena radikal unterdrückt worden seien.

Sagen wir mal so: Man *könnte* das so interpretieren, wenn man den entsprechenden historischen oder besser ideologischen Hintergrund für wahr halten wollte. Dann müssten aber auch alle anderen Details stimmen. In der Kunstgeschichte von Kunstwissenschaftlern wird dieses Werk von Leonardo selbstverständlich überhaupt nicht so gedeutet, wir wissen alle, dass man schon in vorbei ziehenden Wolken am Himmel alles Mögliche sehen kann, erst recht in ei-

nem meisterhaft aufgebauten Gemälde, das man seiner eigenen Weltanschauung unterwerfen will.

Übrigens behauptet Teabing im *Sakrileg* noch, es befinde sich kein Abendmahlskelch auf dem Abendmahlbild von Leonardo, ein Hinweis darauf, dass damit eben der Schoß der Maria gemeint sei. Eindeutig falsch: auf dem Fresko findet man sogar dreizehn Abendmahlsgefäße, nur eben nicht als Kelch, sondern in der Form von Trinkschalen. Ein weiteres Beispiel, wie leicht man sich von eigenen Vorurteilen irre leiten lassen kann.

Dennoch, ich gestehe, bis dahin war ich immer noch ein wenig fasziniert von diesen Anschauungen.

Dann aber kommen die völlig krausen Ideen und unwahren Darstellungen besonders über das *Konzil von Nizäa* unter Kaiser Konstantin sowie über angeblich zuverlässige Quellen, womit aber in *Sakrileg* einige in Wahrheit absolut fragwürdige „Evangelien“ gemeint sind, die es nicht in den biblischen Kanon geschafft haben. Und dies aus gutem Grund.

Werfen wir zunächst einen Blick auf das historische *Konzil von Nizäa*, das im Jahr 325 in der heutigen Türkei stattfand.

Diese Versammlung mit übrigens hochrangigen Theologen und Bischöfen der damaligen Zeit stellt *Sakrileg* so dar, als ob Kaiser Konstantin rein aus machtpolitischen Gründen *die Göttlichkeit von Jesus Christus aller erst durchgesetzt hätte*, davon aber vorher im christlichen Glauben nie die Rede gewesen wäre. Das ist ein solch offenkundiger Blödsinn, ein Blick in die Bibel reicht, um zu belegen, dass schon dort Jesus immer wieder nach seiner göttlichen Herkunft und seinem himmlischen Wesen betrachtet wurde, wenn es etwa heißt im Johannesevangelium *Ich und der Vater sind eins*, oder im Prolog desselben, *Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und (ein) Gott war das Wort.(...) Und das Wort wurde Fleisch*, nämlich kein anderer als Jesus Christus. Zwar meint das unbestimmte *Gott (theos)* an dieser Stelle eher so viel wie *göttlich, göttlichen Wesens*, aber genau darum geht es doch. An manchen Stellen des Neuen Testaments wird Jesus sogar förmlich angebetet „wie ein Gott“, und Thomas, der zweifelnde Jünger, spricht den auferstandenen Jesus schließ-

lich mit den Worten an „Mein Herr und mein Gott“, alles Jahrhunderte vor Konstantin und Nizäa. Und auch in urchristlicher Zeit gab es zwar Tendenzen, Jesus als von Gott adoptierten Menschen zu betrachten, der seine göttliche Sohnschaft also quasi erst im Nachhinein erfuhr. Aber ebenso stark wurden mit klarem Bezug auf die Bibel Überzeugungen diskutiert, dass Jesus doch schon vor seiner irdischen Geburt göttlichen Wesens war, in der so genannten *Prädestinationslehre*.

Und nicht einmal *Arius*, gegen dessen Anschauungen sich das Konzil insbesondere richtete, bestritt das göttliche Wesen von Jesus völlig. Er meinte aber, Jesus habe diese Nähe zum Vater erst nachträglich erfahren, sie eigne ihm nicht von Natur, nicht wesentlich, er bleibe ihm auch untergeordnet. Sein Motiv war es, *die exklusive Göttlichkeit des Vaters unangetastet zu lassen*, kein Gedanke bei ihm, dass es bei Jesus etwas Irdisch-Erotisches zu verbergen gebe wie es *Sakrileg* behaupten will.

Dagegen hat das Konzil allerdings den Begriff *homoousios*, „wesenseins“, festgelegt, *dass also Jesus Christus wesensmäßig und schon vor aller Zeit göttlicher Natur sei*. Die Gründe dafür sind überzeugend, denn, so die Überlegungen, nur wenn Jesus göttlichen Wesens sei, könne er auch für uns wirkliche Erlösung gebracht haben. Das Ergebnis wurde schließlich mit nur drei Gegenstimmen, darunter der des Arius, angenommen, und keineswegs so bedenklich knapp, wie in *Sakrileg* behauptet.

Zwar ging die Diskussion darüber auch nach diesem Beschluss kontrovers weiter, die Zusammenhänge waren schließlich äußerst kompliziert, und nicht jeder Teilnehmer war mit dem Ergebnis nachher noch ganz zufrieden, selbst wenn er seine Unterschrift darunter gesetzt hatte. Aber das ehrt die Alte Kirche doch eher, dass sie so heftig debattierte, und dass sie vor allem sehr gute Gründe für ihre dogmatische Anschauung über das göttliche Wesen Jesu ins Feld führen konnte - und kann.

Eine Verschwörung von oben, einseitig durch Kaiser Konstantin eingeleitet, gab es jedenfalls nach allem, was wir historisch wissen können, nicht. Niemand hat versucht zu verschleiern, dass Jesus als angeblich ganz Irdischer verheiratet

war und Nachkommen hatte. Zudem es so mit Sicherheit nicht gewesen ist.

Daher hat das Konzil konsequent und folgerichtig festgelegt, *dass Jesus Christus seinem Wesen nach und schon vor aller Zeit göttlicher Natur sei*. Die theologischen Gründe dafür sind überzeugend, denn, so die Überlegungen, nur wenn Jesus wirklich von Gott komme, könne er auch für uns echte Erlösung gebracht haben. Das Ergebnis wurde schließlich mit nur drei Gegenstimmen, darunter der des Arius, angenommen, und keineswegs so bedenklich knapp, wie in *Sakrileg* behauptet.

Dann berufen sich die Helden in *Sakrileg* zur Untermauerung ihrer Thesen über das angebliche Geschlechtsleben Jesu auf Evangelien, die sich in der Bibel nicht finden, so insbesondere auf das *Evangelium der Maria* und das *Philippus-Evangelium*. Dort soll man etwa von der besonders innigen Beziehung von Jesus zu Maria Magdalena erfahren, dass er sie auf den Mund geküsst habe und die (männlichen) Jünger deswegen eifersüchtig waren.

Abgesehen davon, dass man selbst aus solchen Behauptungen kein eheliches Verhältnis mit Kindesfolge zwischen den beiden ableiten könnte, ist diese Art der außerbiblischen und zudem oft spät entstandenen Evangelien inhaltlich äußerst fragwürdig.

Man könnte jetzt der Frage nachgehen, wie die Kirche eigentlich zu ihrer *Kanon* genannten Sammlung aus biblischen Schriften gekommen ist, also warum bestimmte Bücher sich in der Bibel finden und andere dagegen nicht. Einige wie die *Offenbarung des Johannes (Apokalypse)* oder der *Brief des Jakobus* waren aus theologischen Gründen sogar bei Martin Luther umstritten. Dagegen könnte man bei der ein oder anderen außerbiblischen Schrift durchaus fragen, ob sie im biblischen Kanon nicht doch gut platziert gewesen wäre.

Die Bildung des Kanons, also derjenigen Schriften, die in die Bibel aufgenommen wurden, fand für das Neue Testament im Lauf des 4. Jahrhunderts ihren Abschluss, zeichnete sich aber schon nachweislich im 2. Jahrhundert ab.

Dabei ging es immer um die Frage, *ob Jesus Christus in rechter Weise dargestellt werde*. Also etwa nicht mit den wildesten Spekulationen über sein Leben versehen. Sondern immer im Hinblick darauf, *ob er uns hier als Erlöser er-*

scheint, der zum Beispiel den Prophezeiungen des Alten Testaments entspricht, der auch wirklich und nicht nur zum Schein ein Mensch gewesen war und am Kreuz tatsächlich gestorben ist, um schließlich von den Toten durch Gott auferweckt zu werden. Auch das Alter der Schriften spielte eine wesentliche Rolle. Und bei diesen dann biblischen Schilderungen, so fantastisch sie uns heute stellenweise schon erscheinen, ging es immer auch darum, sie von allzu abgedrehtem, Fantasy-artigem Beiwerk zu verschonen.

.
Nimmt man sich die vier Evangelien der Heiligen Schrift genauer vor, nämlich *Matthäus, Markus, Lukas und Johannes*, dann sieht man schon, dass das eine gekonnte Mischung ist von eher nüchterner Berichterstattung wie bei *Markus* bis hin zu den großen Offenbarungsreden Jesu im Ich-Stil bei *Johannes*. Insgesamt ergeben die vier in der Bibel versammelten Evangelien trotz mancher Untiefen und Widersprüche *ein durchaus stimmiges Bild* von Jesus Christus.

Legt man sich daneben die manchmal auf obskuren Wegen aufgetauchten Evangelien wie das der *Maria, des Philippus* oder des jüngst diskutierten *Judas*, merkt man rasch, dass die Darstellungen dort extrem abgehoben sind, Jesus gezielt in einer ganz anderen Tradition zeigen, die schlicht unglaubwürdig klingt und die bereits „wunderbaren“ Schilderungen des Neuen Testaments noch um ein Vielfaches übertreffen, wie um sich besonders wichtig damit zu machen oder ein Übermaß an „Glaubwürdigkeit“ zu provozieren.

Man sieht daran jedenfalls, um die Thesen in Dan Browns *Sakrileg* überprüfen zu können, bedarf es schon eines tieferen Einstiegs in Geschichte und Theologie der Kirche und des Christentums. Von irgendwelchen vorgeblichen Geheimbünden wie den Prieuré de Sion, den Tempelrittern und der Bedeutung der Merowinger als Nachkommenschaft von Jesus in Frankreich ganz zu schweigen.

Doch damit genug der irgendwann ermüdenden Einzelheiten, es sollten exemplarisch einige theologisch besonders relevante Fragen heraus gegriffen werden. Man könnte natürlich weitermachen bei der Frage und Bedeutung des *Opus Dei* – das in Wahrheit kein Orden mit Kutten und Kapuzen tragenden Mönchen, sondern eine Personalpräfektur mit eigenem Bischof ist - oder ande-

rer Kunstwerke Leonardos wie die Mona Lisa – eigentlich „La Gioconda“ – oder die Felsgrottenmadonna, die Fibonacci-Reihe mit der universellen Zahl *Phi* sowie der Goldene Schnitt und so weiter. Aber dafür gibt es ja inzwischen schon ein ganzes Heer von Sekundärliteratur, auf das wir hier nur verweisen können. So haben auch andere Verlage als der Herausgeber der *Sakrileg*-Ausgaben gut mit verdient.

Versuchen wir jetzt zu einer Beurteilung des Phänomens *Sakrileg* aus christlicher Sicht zu kommen.

Natürlich sind heute längst nicht alle Geheimnisse etwa um die Person Jesu und seiner Anhänger geklärt, so es ist durchaus möglich, dass die Rolle von Frauen im Urchristentum von leitenden und schreibenden Männern tatsächlich stark unterdrückt wurde, weil das einfach nicht in das damalige Rollenverständnis passte.

Auch die Kunstgeschichte hat manchen interessanten Symbolcharakter zu bieten, der vielleicht nicht in jedem Fall schon entschlüsselt ist oder jemals endgültig zu entziffern sein wird.

Wenn man aber solche steilen Thesen wie Dan Brown aufstellt, und sei es in Romanform, der aber die Grenze zur vorgeblichen Wirklichkeit ohne Warnung immer wieder überschreitet, dann muss man doch etwas mehr zu bieten haben als wüste Spekulationen, beliebige Interpretationen und einen ganzen Eimer voll unbewiesener Behauptungen.

Passend in diesem Zusammenhang sind zwei Verse aus dem für heute vorgeschlagenen Predigttext aus dem Kolosserbrief, der übrigens vermutlich nicht wirklich von dem Apostel Paulus stammt, wie das Schreiben am Anfang behauptet, aber das hat eben nichts mit Verschwörung zu tun, sondern war damals allseits bekannte und übliche Praxis.

So heißt es dort: *Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin.*

Also ein Geheimnis um Jesus gibt es tatsächlich. Aber dieses Geheimnis besteht nach christlicher Überzeugung darin, dass Gott sich selbst in diesem Menschen Jesus offenbart hat und sich mit ihm völlig identifizierte, als dieser am Kreuz gestorben war. Als Zeichen dafür gilt die Auferweckung Jesu von den Toten. Das Mysterium Christi ist in Wahrheit keine Verschwörung, sondern das Geheimnis Gottes unter den Menschen.

Weiter heißt es im Predigttext: *Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus.* Letzteres bedeutet so viel wie: *Nutzt die Zeit, die ihr habt.*

Die da draußen - könnten das Autoren wie Dan Brown und seine gläubigen Leser sein? In der Tat - denn wer einen solchen Ansatz wie in *Sakrileg* verfolgt, hat sicherlich wenig vom Sinn des christlichen Glaubens verstanden oder will es nicht.

Statt um Verschwörungstheorien geht es in unserem Glauben vielmehr um Erlösung, um die Hoffnung, dass das Elend dieser Welt, das wir oft vorfinden und erleiden, einmal ein Ende haben wird und durch etwas Besseres ersetzt werden könnte, und dass wir schon hier und jetzt aus dieser Hoffnung ein besseres und erfüllteres Leben führen können als ohne das Vertrauen in den ewigen Gott.

Davon ist in Browns *Sakrileg* nichts zu finden. Dort geht es vielmehr um eine *alternative, vor allem sensationsheischende Welterklärung*, die sich aber durch keine ernst zu nehmenden Fakten belegen lässt.

Da ist wohl die beste Verhaltensregel, die im Predigttext geforderte Weisheit gegenüber denen einzunehmen, „die draußen sind“, die den Glauben von innen her nicht verstehen. Und die Zeit zu nutzen, die wir haben, um uns mit den wirklich wichtigen Dingen zu beschäftigen.

Wie man zum Beispiel Erlösung, Erkenntnis und Erleuchtung erlangt, oder Heil und Ewigkeit erfährt. Mit Abenteuerromanen wie *Sakrileg* sicherlich nicht. Wer *Sakrileg* einfach als spannende Unterhaltung nimmt, und dann schaut, was

daran nun vielleicht stimmt und was nicht, da gibt es ja inzwischen sehr viel Passendes zu lesen, der hat sicherlich eine Menge davon, vom Buch wie vom Film. Ernster aber sollte man das nicht nehmen.

Fassen wir das Wichtigste zusammen: Jesus war ein richtiger Mensch, das ist wahr. Er hat sich aber nicht allen menschlichen Neigungen hingeben, das steht nach allem, was wir seriös wissen können, fest.

Und nach christlichem Glauben hat er von Gott her eine himmlische Natur in sich getragen, wodurch seine Handlungen für uns, mit Kreuz und Auferstehung, erst ihren Sinn gewinnen konnten.

Das ist Inhalt unseres Glaubens, dass Jesus uns erlöst hat kraft seiner göttlichen Natur, ein Glaube zwar, den wir nicht beweisen, aber doch sinnvoll verantworten können. Wegen obskurer Behauptungen wird kein Christ davon abweichen wollen.

Daher bleiben wir als Menschen in der Nachfolge Jesu dabei, was wir durch die Heilige Schrift erfahren können, und danken Gott für das, was er durch Jesus Christus *als wahren Mensch und göttlichem Sohn* für uns getan und ermöglicht hat und vertrauen auf sein Werk in Ewigkeit. Amen.

Pfarrer Thomas Hartmann
Schuppstraße 13
D-65191 Wiesbaden
Germany
Fon (+49) 0611 - 9545459
Fax (+49) 0611 - 2044937
thartmann@email.de